

Editorial: Lehre in Zeiten von Corona. Eine Reflexion, Evaluation und Dokumentation.

Thomas Knaus, Thorsten Junge und Olga Merz

Im Themenschwerpunkt der 21. Ausgabe der *Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik* widmen wir uns der *Lehre in Zeiten von Corona*, indem wir die (mitunter unfreiwillig) gesammelten Erfahrungen aus den Onlinesemestern und dem (Notfall-)Fern-Unterricht der zurückliegenden 19 Monate reflektieren, evaluieren und dokumentieren. Im Sinne von *Lessons Learned* präsentieren wir die zahlreichen guten Ideen, innovativen Konzepte, aber auch Notlösungen, die oft zwar sehr kurzfristig entstanden sind, die aber tradierte Praxen infrage stellen, neue (mediale, organisatorische oder technische) Möglichkeiten erproben und dadurch Lehr- und Lernprozesse mitunter sogar verbessern konnten.

Seit nun mehr über anderthalb Jahren bestimmt die COVID-19-Pandemie unseren beruflichen und privaten Alltag. In vielen Bildungseinrichtungen besteht daher der Wunsch, bald zum Gewohnten – zur „Normalität“ – zurückkehren zu können. Der Blick auf die zurückliegenden Monate wirft jedoch die Frage auf, was unter ‚normal‘ zu verstehen ist und inwieweit allzu Gewohntes möglicherweise auch zu überdenken wäre. Schließlich wirkt(e) die Pandemie in vielen gesellschaftlichen Bereichen wie ein „Brennglas“ und es traten einerseits bestehende (und z. T. seit langem bekannte) Problemlagen deutlicher zutage; andererseits zeigten sich in Krisen auch stets Wege zur Weiterentwicklung. Daher kann es sich lohnen, kritisch und sorgfältig zu prüfen, welche Lehren wir aus der Krise ziehen können. Als Erziehungswissenschaftler*innen und Medienpädagog*innen liegt unser Fokus hierbei auf Impulsen zum Um- und Weiterdenken von Lehre, Unterricht und Bildungsprozessen.

Bildungs-, Sozialisations- und Erziehungsprozesse wie auch soziale Teilhabe basieren auf Kommunikation. Traditionell findet diese Kommunikation in Bildungseinrichtungen *face to face* statt. Aufgrund der pandemiebedingten Einschränkungen waren die in Schulunterricht und universitärer Lehrveranstaltung gewohnten Präsenzzusammenkünfte ausgeschlossen und für einen zunächst nicht klar bestimmbareren Zeitraum mussten alternative Kommunikationsräume gefunden werden, wodurch digitale Onlinemedien an Bedeutung gewonnen haben.

Oftmals wurde auf Videokonferenzen zur synchronen Kommunikation oder andere online-basierte Tools (wie Lernplattformen) zur asynchronen Kommunikation zurückgegriffen. Somit sorgten Onlinemedien dafür, dass Unterricht und Lehrveranstaltungen stattfinden konnten und räumliche Distanz (physisches ‚distancing‘) nicht auch zugleich soziale Distanz und Isolierung bedeutete – wie der aktuell geläufige Begriff des *social distancing* eigentlich nahelegen würde.

Angesichts des vermehrten Einsatzes digitaler Onlinemedien gehen einige Akteur*innen aus dem Bildungsbereich davon aus, dass die Pandemie das mediengestützte und onlinebasierte Lehren und Lernen in Schulen und Hochschulen deutlich voranbringen würde (vgl. u. a. Hummrich 2020). Es stellt sich jedoch die Frage, ob (kurzfristig improvisierter) *Notfall-Fern-Unterricht* tatsächlich den überfälligen „digitalen Wandel in Bildungseinrichtungen“ (Knaus/Engel 2010–2020) befördern kann. Dabei bedeutet digitaler Wandel in Bildungskontexten nicht nur, dass digitale Onlinemedien als Instrumente zur Realisierung bzw. Verbesserung von Lehre und Unterricht verstanden werden sollten (das Lernen *mit* Medien), sondern stets auch als (Unterrichts-)*Gegenstand* und Lehrinhalt (das Lernen *über* Medien).

Immerhin zeigen unsere ersten eigenen Erfahrungen und auch die (meisten) Lehrevaluierungen der letzten drei Semester, dass Online-Lehre weitgehend funktioniert und die bisherigen Semester keine „verlorenen“ waren. Und das trotz oft schwieriger Rahmenbedingungen wie überlastete Learning-Management- oder Videokonferenzsysteme, unklare Vorgaben vonseiten der zuständigen Ministerien bis hin zu einschränkenden oder schlicht missverstandenen Datenschutzbestrebungen. Lehrer*innen an Schulen waren und sind besonders herausgefordert, da sie entweder ohne oder mit einer noch weniger geeigneten technischen Ausstattung *Notfall-Fern-Unterricht* angeboten haben (und vereinzelt immer wieder müssen). Nicht zuletzt auch in Anbetracht der Zielgruppe von Lehrer*innen, nämlich Schüler*innen, die z. T. nicht über geeignete (heimische) Arbeitsgeräte und -räume wie auch Plattformzugänge oder sogar Mailadressen verfügen, war das Kontakthalten und Aufrechterhalten des Unterrichts zusätzlich erschwert. Um es positiv zu formulieren: Mit Blick auf den Bildungsbereich entstand der Eindruck, dass die Lernkurven aller Beteiligten steil waren.

Es lag für uns nahe, den gesammelten Erfahrungen aus diesem *unfreiwilligen Großexperiment* nachzuspüren und dessen Erfolge wie auch Misserfolge zu reflektieren, zu evaluieren und in der aktuellen Ausgabe der *Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik* zu dokumentieren. Schließlich setzt sich die Medienpädagogik bereits seit vielen Jahren mit dem digitalen Wandel unserer Gesellschaft auseinander (vgl. Knaus/Engel 2010–2020) und die Konzepte des Lernens mit digitalen Medien, die in zahlreichen Projekten entwickelt und partiell oder regional erprobt wurden (vgl. Engel/Knaus/Thülen 2014; Junge/Niesyto 2020), wurden nun einem umfassenderen Praxistest unterzogen. Hieran waren nach unserer Wahrnehmung nun auch

viele Akteur*innen beteiligt, die sich bislang noch wenig mit den Potentialen der digitalen Medien auseinandergesetzt hatten und es wurden weitere Zielgruppen von medial gestützten und onlinebasierenden Lehrveranstaltungen angesprochen.

Unser Ziel war es, Antworten auf die Frage zu finden, wie die zahlreichen Ideen, Konzepte und Notlösungen auch nach der Pandemie zum Neu- und Weiterdenken von Lehre und Unterricht anregen können und wie die neuen Impulse die Medienpädagogik in Hochschule, Schule und weiteren Bildungskontexten sowie die medienpädagogische Forschung befördern können.

Mit unserem *Call*, den wir im Februar 2021 veröffentlichten, haben wir Kolleg*innen aus Hochschulen und Universitäten, Lehrende in Schulen sowie Studierende und Praktiker*innen aus der (medien-)pädagogischen Praxis dazu eingeladen, sich mit ihren Erfahrungen sowie theoretisch-konzeptionellen Überlegungen an der diesjährigen Ausgabe der *Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik* zu beteiligen. Dabei war die Anspielung auf den Roman *Die Liebe in den Zeiten der Cholera* bewusst gewählt, denn in dem Klassiker von Gabriel García Márquez (1985) geht es um ein „Grundproblem des Fortschritts: die Ablösung der altvertrauten Arbeits-, Wirtschafts- und Bewegungsformen durch neue Techniken“ (Reinstädler 2020, o. S.).

In kurzer Zeit erhielten wir 65 Einreichungen und das überwältigende Interesse an unserem Aufruf machte deutlich, wie sehr wir mit dem Thema *Lehre in Zeiten von Corona* einen Nerv getroffen hatten, der weit über die medienpädagogische Community hinausreichte. So zeigte die erste Begutachtung der eingereichten Beitragsvorschläge im Herausgeber*innenkreis: Ein Heft reicht nicht! Zu viele wertvolle verschriftlichte Erfahrungen wurden eingereicht, auf die wir ungern verzichten wollen. Aus diesem Grund haben wir uns entschieden, dem Schwerpunkt die nächsten *zwei* Ausgaben der *LBzM* zu widmen, damit möglichst viele Kolleg*innen und Lehrende zu Wort kommen können. In Kooperation mit dem *kopaed*-Verlag werden darüber hinaus ausgewählte Beiträge in einer *ergänzenden* Printausgabe veröffentlicht. Wir freuen uns sehr, dass wir mit dem *kopaed*-Verlag einen bewährten Partner an unserer Seite haben.

Für die beiden Ausgaben haben wir jeweils Beiträge zusammengestellt, in denen die *Online-Lehre und Forschung in Universität und Hochschule*, der (Notfall-)Fern-Unterricht in den Schulen sowie Eindrücke aus der *außerschulischen Medienpädagogik* erörtert werden. Dabei handelt es sich sowohl um theoretisch-konzeptionelle und empirische als auch erfahrungsbasierte Beiträge von Lehrenden aus Hochschulen, Universitäten und Schulen, Studierenden und Kolleg*innen aus der (medien-)pädagogischen Praxis.

Wie üblich präsentieren wir in der *LBzM* neben dem Heftschwerpunkt in der aktuellen Ausgabe auch *aktuelle medienpädagogische Projekte* sowie *herausragende studentische Arbeiten*.

Lehre in Zeiten von ‚Corona‘ – eine Reflexion, Evaluation und Dokumentation

Notgedrungen hat sich die *Hochschullehre* in den letzten drei Semestern umfänglich verändert: Lehrende, die bisher primär *Face-to-Face*-Präsenzlehre gewohnt waren, stellten kurzfristig ihre Lehrangebote so um, dass sie sie *online* anbieten konnten. Und nach mittlerweile drei ‚Online-semestern‘ zeigt sich, dass die Umstellung an vielen Hochschulen und Universitäten für Lehrende und Studierende, Beschäftigte in Verwaltung und Unterstützungssystemen (wie Recher- und Hochschuldidaktikzentren) zwar einen umfänglichen Kraftakt bedeutete, dieser aber auch mit einem enormen Lernzuwachs einherging: Einige Lehrende (aber auch Lernende) lernten dabei *erstmal*s die Möglichkeiten digitaler Medien kennen. Nicht wenige Dozent*innen entwickelten in kurzer Zeit neue didaktische Konzepte mit vielfältigem Medieneinsatz und überlegen nun, welche Elemente auch nach dem Ende der pandemiebedingten Ausnahmesituationen ihre Lehrveranstaltungen bereichern können.

In den Beiträgen mit Bezug zur Hochschullehre wird dargestellt, wie die pandemiebedingte Umstellung auf die Online-Lehre und einen onlinebasierten Studienbetrieb an den unterschiedlichen Standorten gelungen ist und welche Hürden überwunden werden mussten. Dabei werden Erfahrungen mit neuen Lehr-Lern-Formaten dargestellt, aber auch die Unterstützungsangebote vonseiten der Hochschulen dargelegt. Nicht zuletzt kommen auch Einschätzungen von Studierenden zur Sprache.

Umstellung der Hochschulen auf Online-Lehre und onlinebasierten Forschungsbetrieb

Obwohl zur Eindämmung der Pandemie auf Präsenzlehre verzichtet wurde, gelang es den Hochschulen, Studierenden eine Fortsetzung ihres Studiums sowie die Aufnahme eines Studiums zu ermöglichen. Dass die pandemiebedingte Umstellung der Hochschullehre von Studierenden unterschiedlich bewertet wird, zeigen [Matthias Rath](#) und [Patrick Maisenhölder](#) (Pädagogische Hochschule Ludwigsburg) in ihrem Beitrag. Während viele Studierende die wahrgenommenen Vorzüge (wie zeitliche Flexibilität) auch nach der Corona-Pandemie nutzen wollen, konnten andere Studierende den ‚digitalen‘ Formen der Lehre nichts abgewinnen. Vor dem Hintergrund ihrer Erfahrungen argumentieren die Autoren dafür, dass eine präpandemische ‚herkömmliche‘ Lehre (ausschließlich offline, analog und synchron) als sozialetisch defizitär anzusehen ist. Sie stellen dar, wie der Einsatz von Onlinemedien auch nach der Corona-Pandemie unter dem Gesichtspunkt der Fairness umgesetzt werden sollte.

In diesem Zusammenhang plädieren [Cornelia Estner](#), [Daniel Schropp](#) und [Tatjana Spaeth](#) (Universität Ulm) dafür, auch künftig an die durch die Online-Lehre geschaffenen Freiräumen anzuknüpfen, prognostizieren zugleich aber eine größere „Wertschätzung des direkten Kontakts und der Interaktion“ in der postpandemischen Hochschullehre. Der Beitrag der Autorinnen und des Autors analysiert die Evaluation von Maßnahmen der Universität Ulm zur Umstellung auf die Online-Lehre, die aufzeigt, dass neben der technischen Infrastruktur ins-

besondere die fehlende Gelegenheiten zu sozialen Kontakten und ein Mangel an Feedback zwischen Lehrenden und Studierenden als eine der größten Herausforderungen wahrgenommen wurde. Zu einer ähnlichen Einschätzung kommt auch [Katrin Valentin](#) (Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg) in ihrem essayistischen Erfahrungsbericht und schließt, dass, während sich die reine Wissensweitergabe im Distanzunterricht vermutlich recht einfach realisieren ließe, die Interaktion mit den Studierenden mitunter auf der Strecke blieb. Die Autorin beschreibt, wie es ihr gelungen ist, trotz widriger Umstände ein lebendiges Miteinander mit den Teilnehmer*innen ihres Seminars zu gestalten und liefert eine Antwort auf die Frage, wie Lehrende mit Erschöpfungsgefühlen durch Video-Konferenzen – der so genannten *Zoom Fatigue* – umgehen können.

[Julia Klug und Elisabeth Seethaler](#) (Pädagogische Hochschule Salzburg Stefan Zweig) diskutieren die Ergebnisse einer Befragung von Studierenden zu Lerngewinn, Motivation und emotionalem Befinden sowie der Erfahrung von Selbstwirksamkeit im Rahmen der Online-Lehre. Dabei gaben die Studierenden der Präsenzlehre zwar den Vorzug, betonten aber ebenfalls die finanziellen und studienorganisatorischen Vorzüge der Online-Lehre. Auch die Ergebnisse dieser Befragung zeigt, dass die Herausforderung der Online-Lehre vor allem in der fehlenden Interaktion gesehen wird, die sich wiederum auf Motivation und positives Erleben der Studierenden auswirke, den Lernerfolg selbst jedoch nicht beeinflussen würde. Die Autorinnen plädieren daher für die verstärkte Einführung von Blended-Learning-Formaten, die die Vorteile der Online-Lehre mit den affektiven und motivationalen Aspekten der Präsenzlehre verbindet.

In Ergänzung zu den zahlreichen quantitativ-summativen Evaluationen zur Umstellung auf die Online-Lehre an Hochschulen, reflektieren [David Lohner, Pia Mozer und Sabrina Schmid-Walz](#) (Karlsruher Institut für Technologie) den Prozess mittels eines Schreibgesprächs aus qualitativer Perspektive. Darin zeigen sie unter anderem, dass insbesondere frontale Lehrangebote von den digitalen Lehrformaten profitierten, diskursives Lernen dagegen nicht. Auch die Autorinnen und der Autor dieses Beitrags gehen davon aus, dass vor allem der sozial-kommunikative Aspekt des Studierens im Rahmen der Online-Lehre nicht ausreichend abgedeckt werden konnte.

Schließlich waren jedoch nicht nur die universitäre Lehre, sondern auch die Forschungs- und Projektaktivitäten sowie die internationale Zusammenarbeit von den Maßnahmen der Hochschulen zur Bekämpfung der Pandemie betroffen: Projektteams waren im Homeoffice, Medienzentren, Bibliotheken, Werkstätten und Labore mussten ihre Präsenzzeiten reduzieren, Tagungen und Workshops wurden verschoben oder online durchgeführt und Forschungsaufenthalte im In- und Ausland entfielen. Auch die Vermittlung von Forschungsmethoden wurde erschwert, wie [André Epp](#) (Pädagogische Hochschule Karlsruhe) in seinem Beitrag erläutert. Er veranschaulicht, wie und mit welchen (didaktischen) Rahmungen qualitative Methodenlehre in der Online-Lehre gelingen kann. Aus der Perspektive der internationalen Hochschulzusammenarbeit beschreiben [Carolyn Hestler](#) (Pädagogische Hochschule Ludwigs-

burg) und [Adriana L. Medina](#) (University of North Carolina) Herausforderungen der Pandemie für das studentische Austausch-Projekt *Collaborative Online International Learning* (COIL) und daraus entstandene kreative Ansätze zur Durchführung des Projekts.

Erfahrungen mit neuen Lehr-Lern-Formaten

Zur Umstellung auf die Online-Lehre an den Hochschulen gehörte nicht nur die Umorganisation des Studienbetriebs, sondern vor allem auch die Entwicklung neuer Lehr-Lern-Formate sowie die Reflexion und Erprobung didaktischer Konzepte hinsichtlich ihrer Eignung für die Online-Lehre – entsprechende Reflexionen stehen im Fokus der im Folgenden vorgestellten Beiträge.

[Jan Christoph Heiser, Franziska Lessky und Sabine Weiß](#) (Wirtschaftsuniversität Wien) stellen ein didaktisches Konzept vor, das auf den Überlegungen des *Seamless Learning* beruht. Entwickelt wurde ein methodisch-didaktischer Mix aus Online-Phasen, synchronen und asynchronen Einzel- und Gruppen-Assignments, reflektierend-experimentierenden Aufgaben und vielfältigen Kommunikationsformen. Die Autor*innen verstehen ihren Beitrag als Handlungsanleitung für Lehrpersonen im hochschulischen Kontext. [Karl Peböck](#) (Zentrum für Medien der Pädagogischen Hochschule Vorarlberg) beschreibt aus der Sicht der Hochschuldidaktik, wie man mit einem virtuellen BarCamp den Herausforderungen der pandemiebedingten Umstellung auf Online-Lehre begegnen kann. Nach seiner Erfahrung können solche (neuen) Formate die *Community of Practice* stärken und einen Beitrag zur Weiterentwicklung der Hochschuldidaktik in einer ‚Kultur der Digitalität‘ leisten.

Ebenfalls aus der Perspektive der Hochschuldidaktik erörtern [Jana Riedel, Anja Schulz und Julia Henschler](#) (Hochschuldidaktischen Zentrum Sachsen), wie der Lehrbetrieb an sächsischen Hochschulen mit unterschiedlichen Akteursgruppen online durchgeführt wurde und welche (nachhaltigen) Fortschritte im Bereich der digitalen Hochschullehre erreicht wurden. Hierbei steht die Arbeit von sogenannten Think Tanks im Fokus, in denen hochschulübergreifend die Erfahrungen aus der Ad-hoc-Digitalisierung diskutiert und reflektiert wurden. [Volker Sängler, Claudia Schmidt und Maren Utz](#) (Hochschule Offenburg) berichten von den Erfahrungen mit neuen Lernsettings in der Informatik an der Hochschule Offenburg. Dabei wurden ‚digitale Lernszenarien‘ durch die Integration von Lernvideos, Quizzes, Foren und einer eigenen Lernplattform entwickelt. Die Ergebnisse einer anschließenden Evaluation der neuen Lehrformate deuten auf die Akzeptanz dieser von Seiten der Studierenden.

Welchen Einfluss die didaktische Kompetenz auf die Zufriedenheit der Lehrenden während der Bewältigung der Online-Lehre hatte, haben [Nora Kaiser und Dora Nonnenkamp](#) (Studierende an der Freien Universität Berlin) untersucht. Auf Grundlage ihrer Ergebnisse leiten sie Hinweise zur Gestaltung von Weiterbildungsangeboten ab.

Besondere Herausforderungen bei der Umstellung auf die Online-Lehre im Rahmen eines Tutor*innenprogramms diskutieren [Patrizia Köhler, Verena Landgrebe, Franziska Nickolaus](#)

[und Katrin Heß](#) (Karlsruher Institut für Technologie), das nun nach entsprechender Evaluation weiterentwickelt werden soll. Der Beitrag erörtert Erfahrungen der Studierenden und Lehrenden eines pädagogischen Instituts.

[Benjamin Ade-Thurow](#) (Pädagogische Hochschule Ludwigsburg) diskutiert mit seiner Reflexion der Verwendung von Erklärvideos im Englischunterricht ein Format, das im Rahmen von Flipped bzw. Inverted-Classroom-Szenarien bereits vor der pandemiebedingten Online-Lehre und des schulischen Distanzunterrichts an Aufmerksamkeit gewonnen hat. Im Beitrag werden fachdidaktische, medienpädagogische und technische Anforderungen an ein ‚gutes‘ Erklärvideo eruiert.

[Frank Pätzold](#) (Universität Hannover), [Ina Henning](#) (Universität Hannover) und [Imke Niediek](#) (Hochschule für Musik, Theater und Medien Hannover) befassen sich mit Potentialen eines neuen Lehr-Lernformats für lehramtsbezogene Studiengänge zur Auseinandersetzung mit den Themenfeldern der musikkulturellen Bildung, Digitalisierung und Inklusion. Das Lernsetting, das im Rahmen einer Ringvorlesung erprobt wurde, basiert wie in Blended-Learning-Konzepten auf der Integration präsentischer Elemente sowie virtuell-digitaler Formate und befördert damit eine neue Erfahrungsform, die den Autorinnen und dem Autor zufolge mit Luciano Floridi als „onlife“ bezeichnet werden kann.

Ein wesentlicher Aspekt im Zuge der Umstellung auf Online-Lehre und Distanzunterricht, der sowohl in Hochschulen als auch in Schulen umfänglich thematisiert wurde, ist der Datenschutz. Aus diesem Grund nimmt der Beitrag von [Ulrich Iberer](#) (Pädagogische Hochschule Ludwigsburg) und [Robert Rymes](#) (Kreismedienzentrum Waiblingen) die datenschutzrechtliche Situation von Schulen und Hochschulen, die Onlinemedien in Unterricht und Lehre einsetzen, in den Blick. Im Fokus steht dabei der häufig auftretende Konflikt didaktischer, datenschutzrechtlicher und organisationaler Aspekte des kreativen Medieneinsatzes in Lehr- und Lernkontexten.

Erfahrungen der Schulen mit Distanzunterricht

Im März 2020 mussten die *Schulen* in Deutschland erstmals aufgrund einer Pandemie geschlossen werden. Ohne lange Vorbereitungszeit wurde der Unterricht als (Notfall-)Fern-Unterricht, Distanzunterricht oder ‚Homeschooling‘ fortgeführt und wurde daher sehr unterschiedlich ausgestaltet. Gemeinsamer Nenner war, dass erstmals digitale Medien nicht nur *im* Unterricht eingesetzt wurden, sondern auch als Möglichkeit, den Unterricht selbst fortzuführen sowie mit den Schüler*innen in Kontakt zu bleiben. Erwartungsgemäß funktionierte dies in den wenigsten Fällen problemlos, wie auch [Christine Trültzsch-Wijnen](#) (Pädagogische Hochschule Salzburg) und [Sascha Trültzsch-Wijnen](#) (Universität Salzburg) in ihrem Text darlegen. In einer umfassenden Studie haben sie den Notfall-Fernunterricht in Österreich untersucht. Da sie Schüler*innen, Eltern und Lehrer*innen befragt haben, können sie eine differenzierte Betrachtung der Herausforderungen und positiven Erfahrungen des Distanzlernens vor-

nehmen. Auf der Grundlage der empirischen Ergebnisse formulieren die Autorin und der Autor Empfehlungen, wie Schüler*innen, Lehrer*innen und Eltern künftig besser auf ähnliche Situationen vorbereitet werden können und wie das Lehren und Lernen mit digitalen Medien gefördert werden kann.

[Carlo Schmidt](#) (Realschullehrer und Lehrbeauftragter an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg) betrachtet in seinem Beitrag die Perspektive von Lehrpersonen und widmet sich darin u. a. der Frage nach der ‚digitalen Reproduzierbarkeit des Sozialen‘. Hierzu hat er in diskursiven Interviews Lehrer*innen befragt und deren Deutungsmuster zu verschiedenen Aspekten (z. B. bezüglich der Potentiale digitaler Lernangebote) herausgearbeitet.

Die besonderen Herausforderungen für Schulanfänger*innen haben [Birgit Hüpping](#) (Pädagogische Hochschule Ludwigsburg), [Mirja Kekeritz](#) (Universität Osnabrück) und [Melanie Kubandt](#) (Universität Vechta) empirisch untersucht. Ziel der qualitativ ausgerichteten Studie war es, die spezifischen Herausforderungen und Bewältigungsstrategien von Grundschüler*innen zu ermitteln. Aus der Befragung einer Grundschulklasse konnten kreative Praktiken der Kinder beim Lernen im häuslich-familiären Umfeld aufgezeigt werden (z. B. das Aufstellen einer Tafel im Kinderzimmer) und die Bedeutung des Einsatzes digitaler Tools für die gemeinsame Teilhabe an Unterrichtseinheiten wird deutlich gemacht. Nach Einschätzung der Forschenden kann eine partizipativ ausgerichtete Medienbildung dazu beitragen, Synergien zwischen analogen und digitalen Lernmodalitäten nutzbar zu machen.

Die Hamburger Lehrerinnen [Jule Böhmer](#) und [Jobanna Tewes](#) erörtern anhand von Daten einer kleinen Erhebung unter Hamburger Gymnasial- und Stadtteilschullehrkräften den Einfluss subjektiver Theorien von Lehrer*innen auf die Unterrichts- und Schulentwicklung. Im Fokus der Autor*innen steht die Frage, inwiefern sich aus den durch die Pandemie geförderten Erfahrungen zu Vernetzungsmöglichkeiten mittels digitaler Tools auch Perspektiven für die Weiterentwicklung der kollegialen Kooperation und Kollaboration ergeben und welche Bedeutung den subjektiven Theorien der Lehrenden dabei zukommen.

Eine kritische Reflexion der Möglichkeiten für die Medienbildung im inklusiven Schulkontext findet sich im Beitrag von [Claudia Mertens](#) und [Katrin Friesen](#) (Universität Bielefeld). In diesem Zusammenhang präsentieren und evaluieren die Autor*innen das Konzept der Digital Scouts, das sich an Schüler*innen mit Förderbedarf richtet und auf die Ausbildung von Medienkompetenz zielt. Das Projekt wird auf Grundlage von Interviews mit den beteiligten Schüler*innen auf seine Potentiale für eine inklusive Medienbildung hin reflektiert. Die Autor*innen plädieren für eine verstärkte medienpädagogische Begleitung von Schüler*innen mit Förderbedarf, da diese oftmals auch hinsichtlich der Möglichkeiten zur Ausbildung von Medienkompetenz benachteiligt sind.

*Herausforderungen für die Lehrer*innenbildung*

Die in den letzten Jahrzehnten bereits umfanglich diskutierten Defizite der schulischen Medienentwicklung erwiesen sich in der Fortsetzung des Unterrichts unter Krisenbedingungen – erwar-

tungsgemäß – als große Schwierigkeit: Den Schulen fehlte es an mediendidaktischem, organisatorischem und medientechnischem Know-how, vielen Lehrer*innen mangelte es an eigener Medienkompetenz und mediendidaktischen Fertigkeiten sowie Erfahrung mit den nun nötigen Tools und Netzwerken – nicht zuletzt verfügten auch viele Familien nicht über ausreichend breitbandige Internetzugänge, Arbeitsräume in ihren Wohnungen oder über die benötigte Anzahl geeigneter Arbeitsgeräte. Ungeachtet dessen ist es vielen Lehrer*innen trotzdem gelungen, innovative Lehr- und Lernkonzepte zu entwickeln, mit ihren Schüler*innen in Kontakt zu bleiben und auf diese Weise ihren Unterricht fortzusetzen. Vor dem Hintergrund der vielfältigen Eindrücke während der Corona-Pandemie und den Schwierigkeiten bei der Umstellung auf einen medien- und internetbasierten (Notfall-)Fernunterricht muss auch darüber nachgedacht werden, welche curricularen Erweiterungen der Lehrer*innenbildung an Hochschulen sinnvoll sind. Die Implementierung digitaler Medien in Schule und Lehrer*innenbildung ermöglicht es aber zugleich, das Verständnis schulischer Lehr- und Lernkulturen überhaupt zu reflektieren und neu zu bewerten. Diesen Überlegungen widmen sich die anschließend vorgestellten Beiträge.

Wie die Lehrer*innenbildung im Kontext kultureller Veränderungsprozesse anschlussfähig bleiben kann, steht im Fokus des Beitrags von [Uta Hauck-Thum](#) (Ludwig-Maximilians-Universität München). Sie erläutert, in welchem Rahmen Lehramtsstudierende Erfahrungen mit veränderten Lehr- und Lernprozessen als Ausdruck einer ‚Kultur der Digitalität‘ in Anlehnung an Felix Stalder machen können und was dies für die künftige Gestaltung der Lehrer*innenbildung bedeutet.

[Larissa Ade und Sanna Poblmann-Rother](#) (Universität Würzburg) beschreiben, wie Lehramtsstudierenden auch während des Distanzunterrichts der Bezug zur Schulpraxis ermöglicht werden kann. Die praktische Erprobung von Unterricht im Rahmen des Distanzunterrichts wird gleichermaßen auch als Möglichkeit betrachtet, medienpädagogische Kompetenz zu entwickeln. Die Autorinnen stellen ein Lehrangebot im Rahmen des Projekts PLUS@Wü vor, bei dem ein Uniklassenzimmer an einer städtischen Grundschule eröffnet wurde und das u. a. auf eine medienpädagogische Professionalisierung der angehenden Lehrkräfte abzielt. Dabei rücken auch Potentiale solcher Lehrformate in den Vordergrund, die für die Lehre in Face-to-Face-Settings hilfreich sein können.

Auch der Beitrag von [Charlotte Rechtsteiner, Nina Sturm, Jasmin Sprenger, Alexandra Scherrmann und Claudia Wörn](#) (Pädagogische Hochschule Ludwigsburg) fokussiert die Möglichkeiten des Praxisbezugs für Studierende des Lehramts. Beschrieben wird das synchrone digitale Lehr-Lern-Format MathendO, das für den Mathematikunterricht für Grundschulkindern aller Jahrgangsstufen entwickelt wurde. Lehramtsstudierende des Fachs Mathematik haben dabei im Rahmen von Masterseminaren die Möglichkeit, eigene ‚MathendO-Stunden‘ zu planen, durchzuführen und zu reflektieren.

Aus außerschulischer Perspektive erörtern [Sonja Berger](#) (Ludwig-Maximilians-Universität München), [Nadine Esterl](#) (Ludwig-Maximilians-Universität München), [Johanna Beier](#) (Pädagogisches Institut – Zentrum für Kommunales Bildungsmanagement der Landeshauptstadt

München) und [Christine Debold](#) (Pädagogisches Institut – Zentrum für Kommunales Bildungsmanagement der Landeshauptstadt München) die Potentiale kreativ-produktiver und spielerischer Projektarbeit im Distanzunterricht. Auf der Grundlage ihrer Evaluationsstudie zeigen sie u. a., welche pädagogische Unterstützung sich Lehrkräfte bei deren Umsetzung wünschen.

In der Gesamtschau dokumentiert die erste Ausgabe zum Schwerpunkt *Lehre in Zeiten von Corona* gesammelte Erfahrungen aus Schule und Hochschule mit dem Fokus auf neue Konzepte des (Distanz-)Unterrichts, die Erfahrungen der Lernenden sowie mögliche Konklusionen für die künftige Gestaltung von Lehre und Forschung. Berichtet wurden sowohl Erfolge als auch Misserfolge – Hoffnungen sowie Bedenken. Es bleibt kein Zweifel, dass die meisten Bildungseinrichtungen hinsichtlich der Umstellung auf eine onlinebasierte Lehre beziehungsweise den verstärkten Einsatz digitaler Onlinemedien ungenügend vorbereitet waren. Es zeigten sich mehrere Schwachstellen, wie unflexible Handlungsmöglichkeiten, fehlende Unterstützungssysteme und unzureichende technische Vernetzung und Ausstattung. Umgekehrt lässt sich daher konstatieren: Wäre der „digitale Wandel in Bildungseinrichtungen“ im Vorfeld auch hierzulande sowohl pädagogisch als auch ausstattungs- und finanzierungsbezogen konsequenter vorangebracht worden, hätte die Pandemie für erheblich weniger Ausfälle bzw. weniger einschneidende Umgewöhnungsprozesse an Schulen und Hochschulen gesorgt. Beispiele aus Nachbarländern, wie Dänemark, oder auch regionale Leuchtturmprojekte, die beispielsweise dafür sorgten, dass alle Bremer Schulen bereits seit mehreren Jahren eine gemeinsame Lernplattform nutzen können, belegen dies eindrucksvoll.

Grundsätzlich war es auch während des Lockdowns möglich, mithilfe der digitalen Onlinemedien ein Weiterlernen zu ermöglichen und – durch spezifische didaktische Rahmungen – Interaktionen zwischen Lehrenden und Lernenden sowie die gemeinsame Arbeit am ‚Stoff‘ zu realisieren. Bereits bewährte Methoden (wie Flipped Classroom) und audiovisuelle Lernangebote (wie Erklärvideos) wurden nun von einer größeren Gruppe von Lehrpersonen eingesetzt. Unklar ist jedoch, ob tatsächlich der gleiche (oder sogar ein höherer?) Lernerfolg wie in der Präsenzlehre erreicht werden kann und wie Lernerfolg in diesem Zusammenhang überhaupt (vergleichend) gemessen werden kann. Zu eruieren bleibt dabei vor allem, inwiefern Lernende von den alternativen Lehr- und Lernkonzepten tatsächlich profitierten und welche Schwierigkeiten mit dem in der Regel stärker selbstorganisierten Lernen auftraten.

Es ist vielerorts gelungen, die Lehre an die gegebenen Bedingungen anzupassen und trotz der fehlenden körperlichen Präsenz ein Vertrauensverhältnis zu den Lernenden aufrechtzuerhalten oder auch aufzubauen. Die Teilnehmer*innen haben sich in diesen Fällen auf einen intensiven Lernprozess eingelassen. Zudem wird resümierend festgestellt, dass die Umsetzung neu entwickelter Konzepte anstrengend war. Insbesondere die Neu- bzw. Umgestaltung von Lernmaterialien war oft mit einem erheblichen zeitlichen Vorbereitungsaufwand verbunden. Übereinstimmend berichteten mehrere Autor*innen, dass die Erfüllung ihrer Aufgaben während der Pandemie zwar durchaus erfolgreich, aber deutlich fordernder als – die gewohnte –

Präsenzlehre war. Dies hängt sicherlich auch damit zusammen, dass die Entwicklung *neuer* Konzepte, die Auseinandersetzung mit bisher wenig vertrauten Tools und die (Erst-)Einrichtung der notwendigen Technik innerhalb sehr kurzer Zeit erfolgen musste. Aus der Zusammenschau der Beiträge konnten wir den Eindruck gewinnen, dass bei einem Gros der Lehrenden und Lernenden bereits im zweiten ‚Onlinesemester‘ mehr Sicherheit im Umgang mit der ungewohnten Situation vorherrschte und die Orientierung in den neuen (virtuellen) Räumen schon deutlich souveräner gelang.

Insgesamt scheinen sich die Kompetenzen zur Umsetzung medialer Lehr-Lernszenarien aufseiten der Lehrpersonen weiterentwickelt zu haben und es ist vermutlich ein umfänglicheres Bewusstsein für die Besonderheiten medialer und online-gestützter Lehre entstanden. Die Gesamtsicht auf die Beiträge zeigt außerdem, dass es nach wie vor Lehrpersonen gibt, die dem Einsatz digitaler Medien in Bildungskontexten grundsätzlich skeptisch gegenüberstehen. Denn auch wenn sie die Potentiale digitaler Onlinemedien nun erkennen, empfinden sie deren (regelmäßige) Verwendung in der eigenen Lehre als Überforderung und möglicherweise nicht zuletzt auch deswegen als wenig sinnvoll.

Die fehlende gemeinsame körperliche Präsenz von Lehrenden und Lernenden in einem physischen Raum wurde von den meisten Autor*innen als Manko beschrieben: Auch wenn die synchrone Kommunikation durch die Verwendung digitaler Onlinemedien möglich war und ihrerseits durchaus Vorzüge bot (wie räumliche Flexibilität), scheinen die meisten Lehrpersonen den Wert des ‚direkten‘ Austauschs besonders hoch einzuschätzen. Etliche Autor*innen betonen aber auch, die während der Pandemie entwickelten Konzepte weiterführen und die erstmalig ausprobierten Tools weitenweise in die Präsenzlehre sinnvoll integrieren zu wollen. Es ist aus medienpädagogischer und mediendidaktischer Sicht sehr erfreulich, dass Blended Learning-Ansätze, die vielerorts schon vor der Pandemie erfolgreich umgesetzt wurden, nun eine noch breitere Fangemeinde unter den Lehrenden (und auch den Lernenden) gefunden haben.

In zahlreichen Beiträgen wird die – aktuell nahezu omnipräsente – Frage diskutiert, was von den zahlreichen pandemiebedingt eingeführten Konzepten und neuen Praktiken auch nach der Pandemie bleiben wird. Es gilt dabei häufig als vertane Chance, die erworbenen Kompetenzen und gesammelten Erfahrungen in der Zeit nach Corona nicht weiter zu nutzen. In diesem Zusammenhang wird auch die Absicht formuliert, neu entstandene Netzwerke fortzuführen oder künftig auch Hybridmodelle (wie Präsenzlehre mit Videokonferenzen zu kombinieren) anbieten zu wollen, sofern die technische Ausstattung dies zulässt. Die Kombination, wie auch die Fortführung oder sogar intensivere Nutzung bewährter medien- und onlinebasierter Formate erfordert (personelle) Ressourcen, den weiteren Ausbau technischer Infrastrukturen und nicht zuletzt auch die verbindliche Klärung rechtlich-organisatorischer Rahmenbedingungen. Diese strukturellen Erfordernisse werden von vielen Autor*innen als essenziell angesehen. Gute mediale und onlinegestützte Lehre ist nicht selbstverständlich, sondern es bedarf engagierter Akteur*innen, regelmäßiger Evaluation und Reflexion, geeignete organisatorische

und technische Infrastrukturen, adäquate pädagogisch-didaktische und technische Unterstützung und vor allem innovativer Ideen (vgl. Engel/Knaus/Thülen 2014; Junge/Niesyto 2019) – wie gute Präsenzlehre ja auch. Merkwürdigerweise wird die Präsenzlehre aktuell selten infrage gestellt – und das, obwohl wir doch alle wissen, dass es nicht nur gute Präsenzlehre gibt. Mehr dazu auch im dieses Heft abschließenden Beitrag *Thomas Knaus im Gespräch mit Jörg Keßler*.

Obschon die spontane Umstellung auf Fernunterricht in weiten Teilen gelungen ist, bleibt es eine wichtige Aufgabe, die didaktischen Fertigkeiten der Lehrpersonen an Schule und Hochschule weiter zu fördern, insbesondere hinsichtlich des zielführenden Einsatzes digitaler (Online-)Medien. Wenn auch zukünftig innovative Lehr-Lernkonzepte und neue Formate entwickelt werden sollen, brauchen wir weiterhin Kompetenzentwicklungsprozesse für die Lehrenden im Bereich der Mediendidaktik für Hochschule und Schule. Dafür ist es notwendig, die bestehenden Aus-, Fort- und Weiterbildungsangebote aufrechtzuerhalten und durch weitere passende Angebote zu ergänzen. Hier könnte beispielsweise stärker auf die Produktion eigener digitaler Lernmaterialien (wie Erklärvideos) fokussiert werden.

Nach unserer Einschätzung ist die Dokumentation der gewonnenen Erkenntnisse dazu geeignet, künftig besser auf vergleichbare Herausforderungen reagieren zu können und das Lehren (wie auch das Forschen) zu bereichern. Es wäre wünschenswert, wenn der Austausch und die Diskussion über die Erfahrungen und Erkenntnisse fortgeführt und systematisiert werden könnte, um den bereits vor der Pandemie begonnenen und nun an Fahrt gewonnenen digitalen Wandel zielführend gestalten zu können – auch und vor allem im Hinblick auf Bildungseinrichtungen. Weitere Impulse hierzu werden die Beiträge der 22. Ausgabe bieten, die sich dem gleichen Schwerpunkt widmen wird und deren Veröffentlichung für die erste Jahreshälfte des nächsten Jahres geplant ist – ein zweites Heft zum Schwerpunkt ist konsequent, denn immerhin begleitete uns COVID-19 auch nicht nur ein Jahr.

Aktuelle Themen und Forschungsprojekte

Die Auseinandersetzung mit medienpädagogischen Fragestellungen im Kontext von Lehrveranstaltungen und die Durchführung von medienpädagogischen Forschungs- und Praxisprojekten hat an der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg inzwischen eine lange Tradition. Unabhängig von besonderen Umständen wie der aktuellen Corona-Pandemie gibt es eine große Vielfalt an Aktivitäten, über die wir in den *Ludwigsburger Beiträgen zur Medienpädagogik* regelmäßig berichten. In der aktuellen Ausgabe stellen wir das Drittmittelprojekt *Ma-kEd_digital*, eine Seminarkonzeption aus dem Bereich *Sprache und Literatur* sowie Ergebnisse aus dem Entwicklungsprojekt *dileg-SL* vor:

Vier Hochschulen der Region Stuttgart-Ludwigsburg haben sich im Frühjahr 2020 zum Projekt *MakEd_digital* zusammengeschlossen, um Lehramtsstudierende und Hochschullehrende dabei zu unterstützen, digitale Medien und Werkzeuge in Lehr- und Lernkontexten praktisch zu erproben und zu reflektieren (Link zur Projekt-Webseite: maked-digital.de). Ermöglicht wird das Projekt durch eine Förderung des BMBF im Rahmen der *Qualitätsoffensive Lehrerbildung*. [Jennifer Schmidt](#) (Pädagogische Hochschule Ludwigsburg), [Nikodemus Gollnau](#) (Staatliche Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart), [Bettina Gärtner](#) (Staatliche Akademie der Bildenden Künste Stuttgart), [Maria Barnhart](#) (Universität Stuttgart) und [Sannab König](#) (Universität Stuttgart) geben einen Einblick in den bisherigen Verlauf des Projekts, das unter Corona-Bedingungen anders als geplant starten musste. Es wird erörtert, inwiefern der Making-Ansatz an den beteiligten Hochschulen als Bildungsperspektive gefördert werden kann. Dabei wird auch auf die Rolle der Maker*innen näher eingegangen.

[Sabine Pfäfflin und Hannes Fritz](#) (Institut für Sprachen, Abteilung Deutsch) haben sich mit Bewertungskriterien für Hörspiele im literaturdidaktischen Kontext auseinandergesetzt. Dabei widmet sich ihr Beitrag ausgewählten Desideraten, die die Autorin und der Autor identifiziert haben. So werden bereits bestehende Kriterien um weitere Aspekte ergänzt (u. a. hinsichtlich einer impliziten oder expliziten Vermittlung von Werten, Normen oder Genderaspekten im Hörspiel), die einem zeitgenössischen Verständnis von Literaturunterricht entsprechen.

Im Rahmen des Entwicklungsprojekts *dileg-SL* (2016 bis 2019) wurden Konzepte für eine produktive Nutzung digitaler Medien an einer Stuttgarter Grundschule erprobt. Im Anschluss wurden die mitwirkenden Lehrpersonen zu ihren Eindrücken befragt. [Thorsten Junge](#) (Pädagogische Hochschule Ludwigsburg) präsentiert in seinem Beitrag ausgewählte Ergebnisse und zeigt u. a. auf, welche Potentiale die befragten Lehrer*innen mit dem schulischen Einsatz digitaler Medien verbinden und welche Hindernisse bei ihrer (nachhaltigen) Implementierung im Grundschulalltag bestehen.

Vorträge

Im November letzten Jahres hielt [Thomas Knaus](#) den Eröffnungsvortrag zum Auftakt der Vortragsreihe *Medienpädagogik im Fokus* der Universitäten Potsdam, Kaiserslautern und Bremen. Im Rahmen der hochschulübergreifenden Reihe stellten Lehrende unterschiedlicher Disziplinen und Hochschulen ihre Perspektiven zum Schwerpunkt *Digitalisierung in der Lehrer*innenbildung* vor. In seinem Vortrag „Medienpädagogik im Weitwinkel“ diskutierte Thomas Knaus historische und aktuelle Entwicklungen des medialen und digitalen Wandels und deren Bedeutung für Bildungsprozesse. Dabei stellt er einige allzu ‚selbstverständliche‘ Annahmen auf den Prüfstand. Da die Aufzeichnung des Vortrags (und auch der vollständige Foliensatz) jederzeit angeschaut werden kann, fasst ihn Thomas Knaus in seinem Beitrag nur

kurz zusammen und widmet sich daraufhin lieber den generellen Stärken und Schwächen von hochschulübergreifenden (Lehr-)Veranstaltungen.

Im Herbst/Winter 2020 richtete ein Teilprojekt des Metavorhabens *Digitalisierung im Bildungsbereich* gemeinsam mit dem Informations- und Qualifizierungsportal e-teaching.org das Themenspecial „Digitale Medien im Lehramtsstudium“ aus. Beim Themenspecial handelt es sich um ein Sonderformat von e-teaching.org, in dem zweimal jährlich anhand einer Online-Veranstaltungsreihe mit sechs Veranstaltungen die Facetten eines Themas aus unterschiedlichen Blickwinkeln behandelt werden. Für jedes Event war ein theoretischer Überblicksvortrag und ein praktisch orientierter Vortrag mit einer konkreten Projektvorstellung vorgesehen. Die jeweils 60-minütigen Veranstaltungen mit zwei Vorträgen und Diskussion wurden über Adobe Connect auf e-teaching.org gestreamt und im Anschluss als Video-Aufzeichnung zur Verfügung gestellt. Für das Thema „Medienkompetenz fördern durch die Verknüpfung von Lehrerbildung und schulischer Praxis“ wurden [Jan Boelmann](#) (inzwischen PH Freiburg) und [Thorsten Junge](#) (PH Ludwigsburg) dazu eingeladen, am 30. November 2020 die Ergebnisse aus dem Entwicklungsprojekt *dileg-SL* vorzustellen. Die Vorträge und die Kernpunkte der anschließenden Diskussion werden im Bericht zusammengefasst.

Qualifikationsarbeiten von Studierenden

Studierende an der PH Ludwigsburg befassen sich in ihren Abschlussarbeiten häufig mit medienpädagogischen Fragestellungen und Themen. Von vielen dieser Arbeiten kann die medienpädagogische Community profitieren. In den *LBzM* veröffentlichen wir daher regelmäßig gekürzte Fassungen von herausragenden Arbeiten, um sie einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen.

[Anna Zierer](#) stellt in ihrem Beitrag die wesentlichen Argumentationsstränge ihrer Masterarbeit vor, die sie im letzten Semester im Studiengang *Kulturelle Bildung* geschrieben hat. Auf Grundlage des Reflexionsmodells *Frankfurt-Dreieck zu Bildung in der digital vernetzten Welt* diskutiert die Autorin die Potentiale von *Making* für eine handlungsorientierte Praxis der Medienpädagogik vor dem Hintergrund des gesellschaftlich-kulturellen Metaprozesses der Digitalisierung. Dafür erweitert sie das Modell des Frankfurt-Dreiecks zum „Maker-Dreieck“ und diskutiert dieses als Orientierungsrahmen für den handlungsorientierten Ansatz des pädagogischen Makings.

Mit dem Zusammenhang zwischen der ‚digitalen Öffentlichkeit‘, verbunden mit neuen partizipativen Möglichkeiten digitaler (Online-)Medien, und der Gestaltung von Demokratie hat sich [Michelle Tannrath](#) (Bachelorstudiengang Lehramt Sekundarstufe) auseinandergesetzt. Hierbei fokussiert sie auf die ethischen Herausforderungen, die aus beteiligungsfreundlicheren

Formen einerseits und der Zunahme an rechtspopulistischen Meinungsbeiträgen andererseits resultieren. Als Ergebnis ihrer Analyse hält die Autorin fest, dass hierfür eine größere Eigenverantwortung des Individuums gefordert werden muss und die Förderung von Medienkompetenz von zentraler Bedeutung ist.

Tagungsberichte

Tagungen wurden im vergangenen Jahr primär im Online-Format durchgeführt. Erwartungsgemäß gab es erneut ein breites Angebot an Veranstaltungen zu medienpädagogischen Themen. So fanden beispielsweise die *43. Stuttgarter Tage der Medienpädagogik* im März unter dem Titel „Einfluss im Überfluss. Influencer – Stars von heute?!“ als reine Online-Veranstaltung statt. In den Beiträgen wurde die Rolle von Influencer*innen und die möglichen pädagogischen Handlungsnotwendigkeiten diskutiert. In seinem Bericht stellt [Thorsten Junge](#) (Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Abteilung Medienpädagogik) ausgewählte Ergebnisse der Tagung vor.

Das ursprünglich für Juni 2020 geplante *13. Magdeburger Theorieforum* wurde im Juni 2021 als Hybridveranstaltung in Präsenz mit Onlineübertragung nachgeholt. Die Veranstaltung „Bilder und Bildpraxen im Kontext digital-vernetzter Kulturen“ fokussierte auf das Verhältnis von Bildern, Bildpraxen und Digitalisierung im Zusammenhang von (fotografischen) Technologien, Praktiken, Infrastrukturen und spezifischen Formen der Subjektivierung. [Jennifer Schmidt](#) (Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Abteilung Medienpädagogik) schildert in ihrem Beitrag ihre Eindrücke von den Vorträgen und dem anschließenden Austausch.

Ebenfalls im Juni veranstaltete die Landeszentrale für politische Bildung des Saarlandes in Kooperation mit der Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur (GMK) sowie dem Deutschen Zeitungsmuseum eine Diskussionsrunde zum Thema „Fehlende Nachrichten- und Informationskompetenz – Kann Medienbildung die Demokratie retten?“ Diskussionsgrundlage bildete die Studie *Quelle: Internet?* der *Stiftung Neue Verantwortung*. Darin wurde im Rahmen einer Onlinebefragung untersucht, wie sich Erwachsene im Internet informieren und dabei ein Mangel an „Nachrichten- und Informationskompetenz“ festgestellt. In ihrem Bericht über die Veranstaltung, die ebenfalls online stattfand und live via Facebook und YouTube gestreamt wurde, zeigt [Olga Merz](#) (Pädagogische Hochschule Ludwigsburg, Abteilung Medienpädagogik) die wesentlichen Diskussionsstränge auf, in denen die Bedeutung von Medienbildung als Ermöglicherin partizipativer, demokratischer Prozesse diskutiert wurde.

Im Gespräch mit ...

[Thomas Knaus](#) hat sich in diesem Herbst im Gespräch mit [Jörg Keßler](#), der seit 2018 Prorektor für Forschung und Internationales der PH Ludwigsburg ist und im vergangenen Sommer zum

neuen Rektor der PH Ludwigsburg gewählt wurde, über dessen Erfahrungen aus der Zeit der Corona-Pandemie ausgetauscht. Hierbei stand im Vordergrund, wie vonseiten der Hochschulleitung auf die besondere Situation reagiert werden konnte und musste. Natürlich tauschten sich die beiden Hochschullehrer in diesem ausführlichen Gespräch auch darüber aus, welche Belastungen die Kolleg*innen mit den kurzfristigen Umstellungen auf Online-Lehre bewältigen mussten und welche Sorgen und Nöte die Studierenden in dieser herausfordernden Zeit hatten. Sie sprachen aber auch über die Möglichkeiten digitaler Onlinemedien für den Lehr- und Forschungsbetrieb einer Hochschule und über die wertvollen Erfahrungen aller Beteiligten, die manche tradierte Praxis infrage stellten und sicher auch künftig infrage stellen werden. Dabei kamen die beiden natürlich nicht umhin, auch zu thematisieren, was Ludwigsburger Studierende und Hochschulbedienstete ab dem nächsten Sommersemester unter neuer Leitung erwarten können.

Abschließend möchten wir von einer Neuerung berichten, die zur Abwechslung nichts mit der Corona-Pandemie zu tun hat: Im zurückliegenden Jahr haben wir die Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik auf *Open Journal Systems – OJS* umgestellt und präsentieren uns nicht nur in einem neuen Design, sondern auch mit einem professionellen Redaktionssystem, das uns sowie unseren Autor*innen und Reviewer*innen die Begutachtung, die redaktionelle Arbeit und die Kommunikation erleichtert. Bei der Umstellung wurden wir umfangreich von Klaus Rummeler (Geschäftsführender Herausgeber der Zeitschrift *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung*) unterstützt, dem wir an dieser Stelle noch einmal unseren herzlichen Dank aussprechen.

Neben diesem ‚technischen Wandel‘ gab es bei der LBzM noch einen personellen Wechsel: Der langjährige Herausgeber Peter Imort zog sich mit der letzten Ausgabe aus dem Herausgeberkreis zurück. Er wirkte in den zurückliegenden Jahren mit Engagement als Autor und Herausgeber der Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik mit. Dabei war es ihm stets ein wichtiges Anliegen, die jeweils aktuellen medienpädagogischen Themen aus verschiedenen (fachwissenschaftlichen) Perspektiven zu betrachten. Auf diese Weise war er eine impulsgebende Bereicherung für den medienpädagogischen Diskurs. Für die gute Zusammenarbeit gilt ihm unser Dank.

Wir freuen uns sehr, dass es uns mit der aktuellen Ausgabe gelungen ist, ein so umfangreiches und inspirierendes Heft zusammenzustellen. Abschließend gilt daher unser Dank allen Kolleg*innen, die sich mit einem eigenen Beitrag beteiligten sowie allen Gutachter*innen, die im Rahmen des Peer-Review-Verfahrens mitwirkten.

Ludwigsburg, Herbst 2021

Literatur

- Engel, Olga/Knaus, Thomas/Thülen, Katharina (2014): Abschlussbericht Projekt fraLine. URL: pe-docs.de/volltexte/2016/11676/pdf/Abschlussbericht_fraLine4_2015_1.pdf (01.09.2021).
- García Márquez, Gabriel (1985): El amor en los tiempos del cólera. Köln: Kiepenheuer & Witsch.
- Hummrich, Merle (2020): Schulbildung auf Distanz – „Beschulung Zuhause“ in Zeiten von Corona. (Stellungnahme des Vorstands der Sektion Schulpädagogik in der DGfE). URL: dgfe.de/fileadmin/OrdnerRedakteure/Sektionen/Sek05_SchPaed/2020_Stellungnahme_Schulpaedagogik_Schule_Zuhause.pdf (01.09.2021).
- Junge, Thorsten/Niesyto, Horst (2019): Digitale Medien in der Grundschullehrerbildung. Erfahrungen aus dem Projekt dileg-SL. Schriftenreihe Medienpädagogik interdisziplinär, Band 12. München: kopaed.
- KMK – Kultusministerkonferenz (2019): Empfehlungen zur Digitalisierung in der Hochschullehre (Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 14.03.2019). URL: kmk.org/fileadmin/Daten/PresseUndAktuelles/2019/BS_190314_Empfehlungen_Digitalisierung_Hochschullehre.pdf (01.09.2021).
- Knaus, Thomas/Engel, Olga (2010–2020): Digitaler Wandel in Bildungseinrichtungen. Schriftenreihe fraMediale, Band 1 bis 7. München: kopaed.
- Landesjugendring BW | The Regional Youth Council of Baden-Württemberg (2020): Corona und die Jugendverbandsarbeit. Stellungnahme und Informationen des Landesjugendring BW. URL: lrbw.de/corona (01.09.2021).
- Reinstädler, Janett (2020): Hoffnungsbuch: Drinnenbleiben als Chance begreifen. In: Saarbrücker Zeitung. URL: saarbruecker-zeitung.de/saarland/saar-kultur/die-liebe-in-den-zeiten-der-cholera-verraet-seuchenfeste-erkenntnis_aid-49678631 (01.09.2021).
- Rummler, Klaus/Aßmann, Sandra/Bettinger, Patrick/Wolf, Karsten D. (2020): Digitale Medien in Bildung und Erziehung: Krisenzeiten verdeutlichen Defizite und Innovationspotenziale (Stellungnahme des Vorstands der Sektion Medienpädagogik der DGfE zur Covid-19 Situation). URL: doi.org/10.21240/mpaed/00/2020.07.16.X (01.09.2021).

Die Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik sind als Open-Access-Zeitschrift konzipiert. Die veröffentlichten Beiträge stehen unter einer Creative Commons Namensnennung-NichtKommerziell-KeineBearbeitung 3.0 Unported Lizenz (ISSN 2190-4790).

Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik | Ludwigsburg Contributions to Media Education – LBzME
Onlinemagazin des IZMM | The Online Journal published by IZMM
Herausgeber | Edited by: Prof. Dr. Thomas Knaus | Dr. Thorsten Junge | Olga Merz, M.A.
PH Ludwigsburg | Ludwigsburg University of Education
Postfach | Postbox 220 | 71602 Ludwigsburg (Germany)
medienpaed-ludwigsburg.de